

Zum Landei mutiert

Sie solle mal wieder in die Stadt, sie habe sich doch tatsächlich zum Landei gemausert, hatten ihre Kinder behauptet. «Mir ist schleierhaft, wie sie darauf kommen», dachte sie. Vom Alltag losgerissen, sass sie nun am Ufer der Limmat. Hier liess es sich herrlich langweilen.

«Sie wünschen?» «Einen Kaffee, bitte.» «Latte macchiato?» Sie stutzte. «Latte was?» «Kaffee mit aufgeschäumter Milch. Oder einen Espresso? Einen Café Zurigo mit Zimt und Koriander? Oder vielleicht doch eher einen Cappuccino?» «Och, bringen Sie mir vielleicht lieber ein Glas Wasser.» «Mit oder ohne Kohlensäure? Und einen Zitronenschnitt dazu?» «Ähh, bringen Sie mir doch diesen... diesen Latte Dingsbums.» Wäre doch gelacht, wenn ich das nicht hinkriegen würde, dachte sie. (fro)

LESERBRIEF

Überbauung brächte neue Immissionen

Militärjets sollen öfter im Ausland fliegen, TA vom 14. Oktober

Die Rückkehr der Kampfjets nach Dübendorf hat auch für mich nicht oberste Priorität. Sie wäre aber für mich und viele andere Anrainer unter gewissen Bedingungen durchaus akzeptabel. Nicht tolerierbar wäre es hingegen, wenn der Bund den Flughafen und seine Infrastruktur nicht wenigstens als Reserve behalten und ihn leichtfertig verhöckern würde. Es wäre nur recht, wenn Dübendorf dazu beitrüge, die derzeit bestehenden Kampfjetbasen etwas zu entlasten, indem nebst den Hubschraubern auch wieder Flächenflugzeuge ab dieser Basis operieren würden. Dieselben Kreise, welche bereits jetzt schon die Hand auf das Gelände legen wollen und grosse Teile des Areals urbanisieren möchten, werden spätestens dann ins grosse Jamern geraten, wenn sich dann bei späterem Bedarf herausstellen wird, dass sich im Kanton Zürich, ja in der ganzen Ostschweiz kein geeignetes Gelände mehr findet, um wieder eine Basis zu errichten. Im günstigsten Falle dürfte dies nur unter allergrössten finanziellen Opfern möglich sein. Den Zeitfaktor will ich an dieser Stelle schon gar nicht erwähnen.

Urbanisieren heisst per Definition verstädtern. Dass Städtebau und Städte im Allgemeinen mit grossen Immissionen verbunden sind, ist nichts Neues. Es bleibt die Frage, ob eine «Stadt» in der von den Visionären angestrebten Grösse objektiv weniger Lärm und Umweltbelastung produziert als ein Flughafen mit massvollem Flugbetrieb und ob es dann in Gross-Dübendorf lebenswerter sein würde als in Dübendorf mit seinem Flughafen. Gerne argumentieren die Förderer eines Innovationsparks in diesem Zusammenhang mit den «ungeahnten Möglichkeiten für den Forschungsplatz Schweiz». Dass ein solcher Forschungspark nicht zwingend auf dem Gelände des heutigen Flugplatzes erstellt werden muss und dass derzeit die ETH Zürich ihren Standort Höggerberg kontinuierlich zur Science City entwickelt, wird gerne übersehen. Vielleicht sollte hier ein Umdenken stattfinden. Auf jeden Fall muss sich die Regierung alle Optionen offenlassen.

MARKUS GISEL, KINDHAUSEN

«Figuren machen nicht immer, was ich will»

Die Dübendorfer Autorin Petra Ivanov erhält vom Kanton einen Werkbeitrag von 20 000 Franken für ein Jugendbuch. 2009 erscheint es. Einen neuen Krimi hat sie auch schon bereit.

Mit Petra Ivanov sprach Walter von Arburg

Dübendorf. – Den Werkbeitrag des Kantons erhält die 41-jährige Petra Ivanov für den Jugendroman «Reset» (TA vom 10.10.). Er kommt im nächsten Jahr in den Buchhandel. Eben erst erschienen ist Petra Ivanovs vierter Kriminalroman mit dem Titel «Stille Lügen».

Normalerweise muss man dem Kanton Geld abliefern, etwa in Form von Steuern. Waren Sie überrascht, als Sie hörten, dass es auch umgekehrt geht und Sie aus Zürich Geld erhalten?

Komplett. Zwar reichte ich wiederholt Gesuche um Werkbeiträge ein, aber bekommen habe ich bislang jeweils nur Standardabsagen. Meine Überraschung war umso grösser, als ich den Beitrag für ein Jugendbuch mit albanischen Protagonisten erhalte. Ein Buchhändler sagte mir unlängst, dass eine solche Geschichte kaum Chancen hätte im Verkauf. Das wollten Schweizer nicht lesen.

Warum satteln Sie auf Jugendbücher um? Mit Ihren ersten drei Flint-Cavalli-Krimis haben Sie als Autorin einen Bilderbuchstart hingelegt. Ihre Fangemeinde ist beachtlich und wird enttäuscht sein, wenn Sie nun Jugendbücher schreiben.

(Lacht) Ich gehe den Flint-Cavalli-Fans nicht verloren. Meinen fünften Krimi habe ich bereits geschrieben. Aber der Erfolg der Serie ist zugleich mein Handicap. Ich möchte nicht in die Schublade Krimiautorin gesteckt werden.

Warum wäre das schlimm?

Nun, es könnte ja sein, dass sich die Leserinnen und Leser, auch Fans, irgendwann doch zu langweilen beginnen. Dann wäre ich als Schriftstellerin erledigt.

Also Hauptsache Diversifikation – was Sie zum Thema zu sagen haben, kommt erst in zweiter Linie?

Keineswegs. Auch bei den Jugendromanen geht es mir um die gleichen Themen wie in den Krimis: Vorurteile, Fassaden und menschliche Abgründe. Zudem spielen einzelne Figuren der Jugendbücher bereits in den Krimis mit.



BILD CHRISTOPH KAMINSKI

Petra Ivanov beansprucht für die Aktualität ihrer Krimis auch einmal Glück.

Haben Sie ein Beispiel, ohne vom Inhalt des Jugendbuchs zu viel zu verraten?

Chris Cavalli, der Sohn von Polizist Bruno Cavalli, spielt bereits in «Tote Träume» eine Rolle. In «Reset» erhält er nun aber mehr Raum.

Also sind die geplanten vier Jugendromane eine Art Flint-Cavalli-Krimis auf anderer, eben jugendlicher Ebene?

Jein. Zwar greifen Erwachsenen-Krimi und Jugendroman bei den Figuren teilweise ineinander. Aber die Geschichten sind auch völlig unabhängig voneinander

verständlich. Man braucht also nicht zuerst die Krimis zu lesen, um die Jugendbücher zu verstehen. Und selbst die einzelnen Jugendromane sind in sich selbst geschlossen.

Mit «Stille Lügen» ist Ihr vierter Krimi zwar eben erst erschienen, und doch haben Sie den fünften schon fast fertig. Ihre Schreibkadenz ist beängstigend.

Das ist in der Tat auch für mich ein Problem. Ich schreibe schneller, als der Verlag die Bücher herausbringen kann. Aber meine Ideenquelle sprudelt wild. Die Figu-

ren sind ständig da mit neuen Fragen, Problemen und Gefühlen. Wenn ich Sie nicht niederschreibe, kann ich Sie nicht mehr kontrollieren. Darum ist es wichtig, dass ich laufend schreibe. Das ist befreiend.

Sprechen Sie mit Regina Flint und Bruno Cavalli, wie mit realen Personen?

Ja. Es sind eigentliche Gegenüber mit eigenen Geschichten und eigenem Willen. Sie machen nicht immer, was ich will.

Dann können Sie auch nicht voraussagen, selbst wenn Sie es wollten, ob Flint und Cavalli je wieder ein richtiges Paar werden?

Nein. Sie will einen treuen Mann, er will sich nicht festlegen. Solange er sich nicht für die Regina Flint zugefügte Kränkung entschuldigt, werden die beiden eigene Wege gehen.

Diesen Sommer eskalierte der Konflikt zwischen Georgien und Russland. Ihr jüngster Krimi «Stille Lügen» spielt in Georgien. Ein Zufall?

Ja. Ich sah nicht voraus, dass mein Buch beim Erscheinen eine so brisante Aktualität haben würde. Aber die Krise in der Region, die von meiner Arbeit als Heks-Mitarbeiterin kenne, dauert schon seit Jahren und spitzte sich laufend zu. Von daher war ich nicht überrascht, als es zum offenen Konflikt kam. Es war wirklich nur eine Frage der Zeit.

Machen Sie nun mit dem Geld, das Sie erhalten, Ferien in der Karibik und kaufen eine neue Polstergruppe?

Machen Sie sich nur keine falschen Vorstellungen. Das Geld verschafft mir finanziell etwas Luft, mehr nicht. Grosse Sprünge mache ich damit nicht. Von den rund 5000 verkauften Büchern pro Jahr kann ich nicht leben. Nur dank der Lesungen komme ich durch. Und weil diese unregelmässig sind, bin ich um den Werkbeitrag sehr froh.

Petra Ivanov

Petra Ivanov wurde 1967 in Zürich geboren. Während acht Jahren lebte sie in den USA und kehrte 1979 in die Schweiz zurück. Ab 2000 arbeitete sie als Lokalredaktorin. Zwischen 2001 und 2006 war sie Redaktorin beim Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks). Heute lebt sie als freie Journalistin (unter anderem schreibt sie für den «Tages-Anzeiger») und Schriftstellerin in Dübendorf. (arb)

Grafiker und Maler Theo Muyr stellt letztmals aus

Hinwil/Stäfa. – Dass Künstler ihre Bilder der Öffentlichkeit zeigen, ist nichts Aussergewöhnliches. Bei der Präsentation von Theo Muyr's Werken in der Galerie Villa Sunneschy in Stäfa ist das allerdings etwas anders. Es ist das letzte Mal, dass der 87-jährige Hinwiler Grafiker und Maler seine Werke ausstellt. Danach sei definitiv Schluss mit Ausstellungen, so Muyr. Seine letzte Schau geniesst er. Immer wieder blüht Schalk auf, wenn er erläutert und erzählt. «Ich war früher ein kleiner Beau und hatte damals viele Chancen bei den Frauen. Aber ich hatte furchtbare Hemmungen», sagt er etwa.

Letzteres ist schwierig zu glauben, denn der 87-Jährige sprudelt vor Energie und redet wie ein Wasserfall. Schnell geht er in der Galerie Villa Sunneschy von Bild zu Bild, zielstrebig, die Reihenfolge genau geplant, denn alles hat sein System, seine Richtigkeit.

Bei einem seiner zahlreichen, grossfor-

matigen Bergbilder bleibt er stehen. «Hier oben, der Übergang zwischen Berg und Himmel, der muss gestochen scharf sein.» Er fährt die Konturen mit seinem Finger nach, wodurch das Bild gefährlich ins Wanken gerät. Nichts Schlimmeres gebe es, so Muyr, als diese unzähligen Berggemälde, auf denen die Gipfel weich und sanft – «so richtig schwammig» – dargestellt seien. Ja, manchmal müsse man etwas bewusst falsch malen, damit das Endresultat richtig werde. «Natürlich müssen die Farben harmonisieren, aber damit Übergänge oder Schatten perspektivisch wirken, muss ich das Gesehene passend machen.» Muyr lacht schallend.

Diese Regel gelte hauptsächlich bei Perspektiven, sagt er und zeigt gleichzeitig auf ein schwarzweisses Ölkreidebild, auf dem die Häuser der Zürcher Schipfe abgebildet sind. «Künstler ist der allerschönste Beruf.» Allerdings brauche es Talent und Leidenschaft, denn man müsse dabei hart

entdurehen. «Aber wenn ich male», so Muyr, «ist immer Frühling. Selbst wenn auf dem Bild Winter ist.» (aka/arb)

Die Ausstellung läuft noch bis zum 23. Oktober. Galerie Villa Sunneschy, Kehlhof, Seestrasse 156, Stäfa.

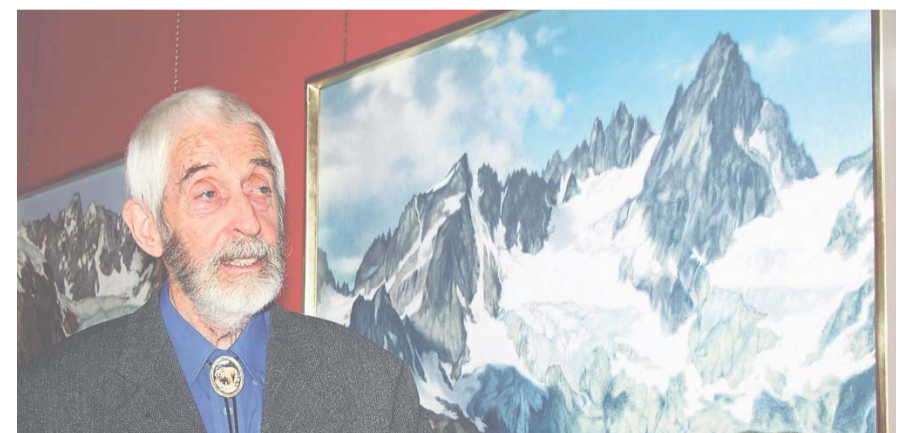


BILD ANNA KAPPELER

Theo Muyr vor einer seiner typischen Gebirgslandschaften.

ANZEIGEN

Immobilien

3-für-1-Aktion* im Tages-Anzeiger für Immobilieninserate aus dem Zürcher Oberland!

Erhalten Sie 7 Tage volle Aufmerksamkeit für Ihre Miet- und Kaufobjekte! Für Informationen und Fragen: **TEL. 044 905 82 49** oder verlag.oberland@tages-anzeiger.ch

*Die Aktion beschränkt sich auf die Tages-Anzeiger Regionalausgabe Zürcher Oberland und gilt nur für Miet- und Kaufobjekte (keine Imagewerbung) mit Standort in den Bezirken Uster, Pfäffikon oder Hinwil. Aktionsdauer: 30. Juni bis 31. Dezember 2008, die Immobilienrubrik erscheint dienstags (Grossauflage) und donnerstags.

Dranbleiben in Ihrer Region. Tages-Anzeiger

Miete

Im Industriegebiet von Wangen vermieten wir:

Nach Vereinbarung, ca. 96 m² Büroräume, mit WC/Dusche, Mietzins Fr. 2'000.– plus Fr. 100.– NK pauschal / Mt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt, rufen Sie uns unverbindlich an: 041 390 03 60 / Frau V. Arnold

Stellen

Stopp!Wir expandieren weiter! Ein hohes Einkommen erzielen? Voraussetzungen:
-offen und spontan
-belastbar
-keine Lehrlinge und Studenten
Informationen unter:
H.R. Azarmgin +41(0)76/5831747

A27404

Falls Ihre Karriereleiter waagrecht liegt:
www.jobwinner.ch

job winner.ch
Die Schweizer Stellenplattform

Inserate online aufgeben...
verlag.oberland@tages-anzeiger.ch